

# Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz = Blatt

Begründet 1722

Nummer 244a

Donnerstag, den 3. September 1914

193. Jahrgang.

## Der Vormarsch auf Paris.

### Die Verlustlisten.

Man hört und liest häufig Klagen über die Veröffentlichung der Verlustlisten. Sie entspringen der erklärlichen Sorge der Heimgebliebenen über das Schicksal ihrer im Felde stehenden Angehörigen. Die Ungewissheit, ob diese nicht vielleicht schon zu den zahlreichen Opfern gehören, die der Krieg unerbittlich fordert, beunruhigt unangenehm die Gemüter und gehört zu dem Schwersten, was ein Volk mit allgemeiner Wehrpflicht im Kriege zu tragen hat. Schon aus diesem Grunde kann und muß aber auch angenommen werden, daß in einem Heerwesen von so musterhafter Ordnung, wie sie das unsrige in jeder Hinsicht an den Tag legt, auch mit allen Mitteln dahin gestrebt wird, die Verlustlisten so früh wie möglich fertigzustellen und zu veröffentlichen. Das ist jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, die bei den Klagen über zu langsame Bekanntgabe der Verluste augenscheinlich nicht genügend gewürdigt werden, auch von denen schwer zu beurteilen sind, die den Krieg und das Getriebe in ihm nicht aus eigener Erfahrung kennen. Deshalb sei mir gestattet, auf folgendes hinzuweisen:

Die Feststellung erlittener Verluste kann nur bei den einzelnen Kompagnien, Schwadronen und Batterien erfolgen, da die hierzu erforderliche Personenkenntnis sich auf diese Kreise beschränkt. Am Abend eines Schlachttages wird der Kompagnie- oder Schwadronenführer suchen, über wie viele Mannschaften er noch verfügt. Manche der Fehlenden hat er fallen sehen; ob tot oder nur verwundet, konnte er nicht erkennen. Ueber andere erhält er von Kameraden Auskunft, freilich auch oft nur unsicher. Von vielen der Fehlenden weiß niemand anzugeben, was aus ihnen geworden ist. Bei der heutigen Kampfweise kommen die Truppen leicht durcheinander. Einzelne von ihren Truppenteilen ab. Der erfahrene Führer weiß, daß sich viele von ihnen noch und nach wieder einfänden werden, und beruhigt sich hierbei vorläufig umsonst, als die Sorge für die Herstellung der Schlagfertigkeit seiner Truppe, für deren Ernährung, für Nachtlager, Aufstellung der Waffen, Ergänzung der Munition usw. seine und seiner nächsten Gehilfen Kräfte aufs äußerste in Anspruch nimmt. Nach kurzem Schlaf auf nassem Boden werden die Nachforschungen nach dem Verbleib der Fehlenden wieder aufgenommen. Aber kaum sind einige weitere Nachrichten darüber gesammelt, da beginnt der Kampf aufs neue, oder die Truppe wird, sei es zur Verfolgung, sei es zum Rückzuge, in Marsch gesetzt. Sogenannte Ruhetage gehören bei unserer Art der Kriegsführung zu den Seltenheiten; Zeit und Gelegenheit zu mühsamen Nachforschungen und zu genauen schriftlichen Arbeiten, zumal in den Tagen, die größeren Gefechten nachfolgen, sind äußerst knapp. Die Verlustlisten aber, die zu jenen Arbeiten gehören, müssen möglichst vollständig sein und dürfen keine falschen Angaben enthalten, sonst verfehlen sie nicht nur ihren Zweck, sondern ihre Veröffentlichung kann geradezu schädlich wirken, indem sie hier unangelegentlich Trauer, dort trügerische Hoffnungen erwecken. Deshalb dürfen die Verlustlisten bei den Truppen erst dann als reif zum Abschluß betrachtet werden, wenn von den fehlenden Mannschaften der Tod durch Einlieferung der Erkennungsmarken, die jeder Offizier und Soldat im Kriege um den Hals trägt, oder die Verwundung durch Mitteilung des Lazaretts, in dem sie Aufnahme gefunden haben, außer Zweifel gestellt ist, oder wenn eine zuverlässige Kunde über ihren Verbleib nicht zu erlangen

war und in absehbarer Zeit nicht mehr erwartet werden kann. Letzteres ist besonders dann der Fall, wenn Mannschaften tot oder lebend in Feindeshand gefallen sind. In ungewissen Fällen dieser Art erfolgt die Aufnahme in die Verlustliste mit dem Vermerk „vermißt“.

Nimmt man hinzu, daß auch die Beförderung der Verlustlisten durch die Feldpost an die Zentralkasse, sowie ihre Sichtung und Drucklegung durch diese eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, so wird kein Willkürkender über Mangel an Rücksichtnahme auf berechnete Ansprüche der Bevölkerung klagen, wenn die Veröffentlichung der Verlustlisten an Schnelligkeit hinter leicht begreiflichen Wünschen zurückbleibt. Von dem im Felde vorkommenden Todesfällen wird übrigens in der Regel durch die Kompagnie- oder Schwadronenführer den Angehörigen unmittelbar oder durch Vermittelung der Gemeindebehörden gesondert Kenntnis gegeben, sobald sie festgestellt sind.

v. Mume,  
Gen. d. Inf. z. D.

### Die Presse zum Sieg des Kronprinzen.

Berlin, 2. Sept. (Privattelek.)

Die Bedeutung des neuen deutschen Sieges im Westen wird von den Blättern eingehend untersucht. Der militärische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ führt darüber aus:

Die große Bedeutung des Sieges liegt darin, daß damit entschieden die letzten Reserven des französischen Heeres geschlagen sind und der letzte Versuch, den deutschen Vormarsch anzuhalten, vollständig gescheitert ist. In der langen Reihe von Siegen, die unsere Westarmee bisher erfochten hat, ist das der Schlüsselpunkt, denn nun wird Frankreich über seine letzten Truppen nicht verfügen. Der Weg nach Paris ist frei. Zwar befindet sich halbwegs dahin noch die sogenannte zweite Verteidigungslinie, die aus den Forts La Fère, Soissons und Reims besteht, und die sich dem Frontalvorrücken der Armeen entgegenstellt. Aber die beiden rechten Flügelmassen v. Klud und v. Bülow haben bereits nördlich umgangen und stehen teilweise schon in ihrem Rücken. Im Süden dürfte die Armee des Kronprinzen ebenfalls an ihr Vorbereitungen und sie an ihrer Planke umstoßen. Es ist also kaum daran zu denken, daß die geschlagene französische Armee sich in ihr festsetzen und eracut halten könnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die vorderen Truppen der Deutschen schon in den nächsten Tagen vor Paris erscheinen.

Der militärische Sachverständige des „Berliner Lokalanzeiger“ sagt:

Daß diese erste Niederlage einen außerordentlich einseitigen Einfluß auf die Nachbargruppen des französischen Heeres ausüben muß, liegt auf der Hand, und so können wir hoffen, daß unsere ganze Armee einen glatten Rückzug vor Paris machen wird, in dem von Norden und Osten auf Paris sich unerbittlich zusammenschließenden Halbkreis.

Im „Berliner Tageblatt“ äußert Major a. D. Korath:

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat nun die mittlere französische Gruppe zurückgeworfen und zwar hat dieser Erfolg deshalb eine ganz besondere Bedeutung, weil unsere Truppen bereits von der ersten französischen Verteidigungslinie an die zweite gelangten. Während Verbund den linken Flügel der gegen Deutschland gerichteten Befestigungen löst, ist die Stellung Reims der Stützpunkt des rechten Flügels einer zweiten Verteidigungslinie. Die ganze zweite Linie stellt eine neue Schlachtfeld dar, welche etwa 11 Meilen lang ist, und die nächsten Tage werden wahrscheinlich den Kampf gegen diese zweite Verteidigungslinie der Franzosen bringen. Hinter dieser zweiten Verteidigungslinie liegt dann als letztes Bollwerk die Stellung Paris.

Die „Post“ schreibt:

Jein französische Armeekorps, also annähernd eine halbe Million Soldaten sind geschlagen. Von Gefangenen ist nicht die Rede; also sind Ströme von Blut geflossen, also war es eine ungeheure Feldschlacht, in der Mann gegen Mann hand, in der der Gegner offenbar noch einmal seine ganze Kraft zusammenwarf, um der Lage Herr zu werden. Es war jenseit. Das Kriegsglück ist nicht mit den

Franzosen. Sie sind abwärts geschlagen, und sie werden verfolgt. Diese Verfolgung hat möglicherweise die Abdrängung von Paris zum Ziel. Sie wird aus der Haute-Champagne in die Haute-Marne, in die Gegend von Chaumont und Langres führen. Ist diese Arbeit getan, dann bleibt dieser Heeresgruppe nur noch eine Arbeit übrig, die Vereinigung mit der anderen, die jetzt sicher über St. Quentin hinaus ist und gegen Compiègne vorrückt.

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt:

Mit der Nachricht von den neuesten Erfolgen der deutschen Waffen gegen die Franzosen wurde uns zugleich die Kunde, daß der Kaiser während des Gefechtes sich bei der Armee des Kronprinzen befunden habe. Für jeden, der sich der Wahrheit nicht absichtlich verschließen will, wird dadurch mit größerer Klarheit, als es die schönsten Worte vermögen, die Entwicklung der Dinge auf dem westlichen Kriegsschauplatz beleuchtet. Der oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor kurzem, wie nachträglich gemeldet wird, sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, ist in Frankreich. Diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache. Sie lehrt uns, daß wir sicher sein dürfen, daß wir das, was wir bisher errungen haben, nicht wieder verlieren wollen. Wärdeten auch Rückschläge kommen, die in einem solchen Kriege kaum vermeidlich sind, nie und nimmermehr hätte der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn an irgend einer der verantwortlichen Stellen noch mit der Möglichkeit gerechnet worden wäre, daß wir über die Grenzen zurückgeworfen werden könnten. Daß er zu seinem Heer in Feindesland gegangen, wird seinen Eindruck im Ausland so wenig verfehlen wie im Inlande selbst. Unsere tapferen Truppen, die von Anfang an mit so siegreichen Waffen für das Vaterland gekämpft, müssen einen weiteren Ansporn zur Einhebung aller Kräfte darin erblicken, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, daß heute ein Dank Kaiser, Fürsten und Volk umschlingt. Und so wird es bleiben.

### Siegesfeier.

Stuttgart, 2. Sept. (Tel.)

Als gestern abend die neuerlichen Siege der deutschen Truppen über die Franzosen durch Extrablätter bekannt wurden und später noch die Nachricht von dem Sieg der Oesterreicher über die Russen eintraf, sammelte sich in allen Stadtteilen die Bevölkerung und zog unter Hissen vaterländischer Lieder nach dem Wilhelmplatz. Eine Musikkapelle begleitete die Menge. Der König erschien am Eingange und hielt eine Ansprache, die in begeistert aufgenommenen Hurras auf unser liebes deutsches Vaterland und die Armee ausklang. Sochs und Hurras auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef, unsern König und unser geliebtes Württemberg wurden noch ausgedrückt. Schließlich stimmte die Menge „Großer Gott, wir loben dich!“ und „Die Wacht am Rhein!“ an und löste sich unter diesen Gefängen langsam auf. Zweimal kam es auch vor der österreichischen Gesandtschaft zu begeisterten Kundgebungen, wobei der Gesandte jedesmal eine Ansprache hielt. Noch spät wogte eine siegesfreudige Menge durch die Straßen.

### Glückwunsch an Oesterreich.

Berlin, 3. Sept. (Tel.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Witten in den Jubel über den Sieg, der zwischen Reims und Verdun errungen wurde, fällt die Meldung von dem herrlichen Erfolge unserer Verbündeten gegen die Russen. Nach hartnäckigem Ringen ist es den Standhaften und tapferen Truppen Oesterreich-Ungarns gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Opfer zuzufügen. In großen Mengen mußten sich die Russen als Gefangene ergeben. Einen deutschen Wahlsatz für die Größe des Sieges bietet die Anzahl der erbeuteten Geschütze. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten haben glänzende Führer-Eigenschaften mit staunenswerten Leistungen der Truppen zusammen gewirkt, um eine gewaltige Schlacht gegen den Feind zu führen. In Deutschland wird diese ruhmreiche Waffentat mit Begeisterung begrüßt werden. Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen den Kaiser und König Franz Josef zu diesem Tag, der ein weiteres Ruhmesblatt in die glorieuse Geschichte des Oesterreichisch-ungarischen Heeres einfügt. Mit wärmsten Emp-

findungen gedenken wir auch der heldenhaften Streiter und Führer, die diesen denkwürdigen Sieg erfochten haben.

### Zu den Kämpfen im Südosten.

Zu der schweren russischen Niederlage in Polen schreibt die „Post“:

Wenn die Schlacht, oder vielmehr das Schlachten-Longlomerat, in welches Oesterreich-Ungarn und Rußland verwickelt sind, eine volle Woche gedauert hat, so läßt schon diese Tatsache einen Schluß auf die ungeheure Bitterkeit des Ringens zu. Die Kampffront scheint sich im Laufe der Tage vorgeschoben zu haben. Besser, als in Lemberg, scheint es in Lodz zu stehen. Nach einer freilich noch unbestätigten Meldung soll die Einnahme dieser großen Industriestadt Deutschen und Oesterreichern gemeinsam gelungen sein.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet Herrings dem Berliner Lokal-Anzeiger über ruffenfreundliche Spionage folgende: Die außerordentliche Tapferkeit der Oesterreich-ungarischen Truppen hat sich in den gemeldeten Siegen offenbart. Sie läßt alle Besorgnisse für die gegenwärtig noch bedrängten Truppen nördlich Lembergs schwinden. Die Oesterreichische Heeresleitung muß indessen viel unter der Spionage einheimischer Russenfreunde leiden.

### Der Goldschah der Bank von Frankreich.

Wien, 2. Sept. (Privattelek.)

Der „Secolo“ teilt mit, der Goldschah der Bank von Frankreich sei nach Bordeaux übergeführt worden.

### Soldaten.

Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist wieder einmal gedeckt. Das Kriegsministerium gibt amtlich bekannt, daß schriftliche oder mündliche Meldungen zwecklos seien. Die vielen Tausende, die durch diese Bekanntmachungen schmerzlich enttäuscht werden, erhalten den schwachen Trost, daß öffentlich mitgeteilt werden soll, wenn vielleicht später die Einstellung von Kriegsfreiwilligen wieder möglich wird. Nichts ist bezeichnender für den Mangel an Soldaten, über den Deutschland verfügt, als diese amtliche Sperre weiterer freiwilligen Zugriffs zu den mobilen Truppen. Mit drei europäischen Großmächten und mit Belgien stehen wir im Kriege und haben trotzdem zurzeit keine Verwendung für brauchbare und begeisterte Vaterlandsvorkämpfer. In ungeheuren Fronten kämpfen Millionen Deutsche siegreich gegen teilweise überlegene Streitkräfte und dabei brennen ungezählte Tausende von heiligem Eifer gleichfalls hinauszuweichen und das Vaterland verteidigen zu können.

Schon die Massen von Soldaten, die heute noch in Deutschland eingezerrt werden, verfluchen unsere Feinde. Von gelangenen Kommandanten der Festung Lüttich, dem belgischen General Suman, wird über seinen ersten Gang durch Mogeburg berichtet, er sei aus dem Staunen über die deutschen Truppenmassen im Herzen Deutschlands nicht herausgelassen. Schließlich habe er seine Einbrüche in die Worte zusammengefaßt: „Dieses Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage, nie für möglich gehaltenes. Aber diese Soldaten! Deutschland kämpft doch gegen drei Fronten, seine Soldaten müssen doch im Felde stehen. Hier aber Soldaten, nur Soldaten. Das ist ganz undenkbar, unfahbar!“ Etwas ganz Ähnliches schreibt uns ein Berliner Mitarbeiter, der augenblicklich noch bei einem Garderegiment in der Reichshauptstadt eingezerrt wird. Er hatte Gelegenheit, einen gehobenen kriegsgefangenen russischen Offizier in Berlin zu sprechen. Der wunderte sich über nichts so sehr als über die Menge von Soldaten, die das Berliner Straßenbild am letzten Sonntage belebten. Auch er hatte geglaubt, der letzte wehrfähige Mann sei bereits an den Grenzen, während ihm wahrheitsgemäß erwidert werden konnte, daß die Reichshauptstadt gegenwärtig mehr Soldaten beherberge als je in Friedenszeiten!

Auch für das deutsche Volk selbst ist dieser angebotene Heberlauf an Vaterlandsvorkämpfern ein überwältigendes Erlebnis. Welche Hülle von Kraft bedeuten die Riesenmengen, die im Felde stehen und die ungebürlich im Laube der Einderwung horren! Wer will es uns verbanken, wenn wir angesichts dieser Menschenmassen, angesichts des Geistes, der sie beherrscht, angesichts ihrer glänzend erprobten Ausrüstung, Bewaffnung und Führung

